

Integrative Medizin und Pflege an öffentlichen Spitälern

Grenzen aus philosophischer Sicht

Michael Rüegg

Doktorand im Fachbereich Philosophie an der Universität Zürich, Experte für Komplementärmedizin. Bis 2005 Tätigkeit als Naturheilpraktiker mit kantonaler Bewilligung.

Einleitung

Um Missverständnisse zu vermeiden, möchte ich zwei Vorbemerkungen machen. Erstens geht es mir nicht um eine pauschale Ablehnung des integrativen Weges, also der Erweiterung der konventionellen wissenschaftlichen Medizin und Pflege mit verschiedenen komplementärmedizinischen Massnahmen. Das Bedürfnis nach mehr Menschlichkeit und Patientennähe im Spitalbetrieb ist unbestritten. Zweitens ist mir auch klar, dass die wissenschaftliche Medizin, deren Methodenverständnis ich verteidige, nicht frei von schlimmen Auswüchsen ist. Diese sind hier aber nicht das Thema.

Meine Absicht in diesem Beitrag ist eine andere. Ich möchte zeigen, dass im Begriff des «Ganzheitlichen», der in der integrativen Medizin eine tragende Rolle spielt, viel Konfliktpotential steckt. Denn Aussagen über das «Ganze» gehören weder in die Wissenschaften noch sind sie mit den liberalen Werten unserer Gesellschaft vereinbar. Gerade mit Blick auf die anthroposophische Medizin, deren Vertreter die integrative Medizin propagieren, scheint mir eine Debatte über die Grenzen des Ganzheitsdenkens angezeigt.

Neben theoretischen Anfragen habe ich vor allem das Selbstbestimmungsrecht der Patienten im Blick. So möchte ich selber als Patient wissen, was für ein Welt- und Menschenbild einer Behandlung zugrunde liegt – um dann dazu Ja oder Nein sagen zu können. Und hier besteht meines Erachtens ein grosses Defizit. Ganzheitlich orientierte Ärzte deklarieren ihre tieferliegende weltanschauliche Fundierung nicht oder nur sehr ungern. Sie berufen sich lieber auf die Wissenschaft und sprechen beispielsweise von einer «Erweiterung der naturwissenschaftlichen Medizin» [2].

Esoterische Weltanschauung

Ausgangspunkt meiner Betrachtung ist das Wort «ganzheitlich», das in den letzten Jahren sehr in Mode gekommen ist. Ganzheitliche Medizin, ganzheitliches Management, ganzheitliche Bildung usw. Bei näherem Hinsehen fällt auf, dass das Wort «ganzheitlich» in unterschiedlicher Bedeutung gebraucht wird.

Zunächst einmal markiert das Wort eine gegenläufige Tendenz zu unserer hochspezialisierten Welt und sagt ungefähr so viel aus wie, man hat einen umfassenderen Standpunkt. Dieser Wortgebrauch ist unproblematisch. In diesem Sinn könnte man

Médecine et soins intégratifs dans les hôpitaux publics et leurs limites d'un point de vue philosophique

Le présent article est tiré d'un exposé présenté lors du symposium sur la santé qui s'est tenu à St-Gall et qui portait sur la médecine intégrative. Dans ce domaine, la médecine anthroposophique occupe une place de choix. Cette dernière tend à réunir science et spiritualité dans une vision holistique. Or cette approche ésotérique n'est pas conciliable avec les sciences modernes et les valeurs libérales de notre société. En effet, la caractéristique principale de la médecine moderne est d'établir une distinction entre les questions scientifiques et celles relevant de la croyance. Le médecin traite ses patients sans tenir compte de sa vision du monde et le patient ne doit pas non plus se faire baptiser avant une opération. Etant donné que science et conception du monde sont deux notions distinctes, le fait que le médecin soit chrétien, juif ou athée ne joue aucun rôle également. Dans la médecine holistique en revanche, la conception du monde est à la base de la pratique médicale, ce qui devient particulièrement problématique lorsque cette approche ésotérique n'est pas déclarée comme telle et qu'elle se présente comme scientifique, par ex. dans les brochures destinées aux patients. Ce manque de transparence est contraire au droit d'autodétermination du patient.

auch den Hausarzt im Vergleich zum Facharzt «ganzheitlich» nennen. Die Wissenschaften freilich können mit dem Wort wenig anfangen. Es ist zu ungenau, zu schwammig.

Etwas anderes ist es, wenn «Ganzheit» als «Gesamtsicht des Menschen» [3] figuriert. So steht beispielsweise auf der Website der «Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland», dass ihre Medizin ein «spirituell erweitertes Konzept für die Humanmedizin darstellt»; und einige Zeilen wei-

Überarbeitete Fassung eines Referats, gehalten am Fachsymposium Gesundheit St. Gallen [1, 3].

Korrespondenz:
lic. phil. Michael Rüegg
Kronbergstrasse 10
CH-9000 St. Gallen

michaelrueegg[at]gmx.ch

ter unten: «Sie versteht sich somit als eine bestimmte Form von «Ganzheitsmedizin»» [4]. Hier wird der Versuch unternommen, Spiritualität und Wissenschaft in einer einzigen Betrachtungsweise zu vereinen, quasi eine Menschenformel zu entwickeln. Das Problem ist nicht, dass Spiritualität als solche thematisiert wird. Ich bin selbst Katholik. Fatal ist, dass das ganzheitliche Menschenbild als Wissenschaft

dardwerk der deutschen Rechtschreibung, ist in diesem Zusammenhang sehr präzise. Unter dem Eintrag «totalitär» steht als Worterklärung unter anderem «selten für ganzheitlich». Die beiden Wörter sind also in bestimmten Fällen austauschbar.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich: Wenn die moderne Wissenschaft auf das Ganzheitsdenken verzichtet, ist das gerade kein Defizit, sondern Aus-

Problematisch ist, dass die esoterische Fundierung nicht offen deklariert, sondern als Wissenschaft behauptet wird.

behauptet wird. Diese Anmassung ist charakteristisch für esoterische Weltanschauungen. Der wissenschaftliche Evolutionsgedanke wird mit der Vorstellung von Karma und Reinkarnation verbunden. Ziel ist eine grosse Harmonie von Körper, Geist und Kosmos.

Ähnliche Ansprüche, eine wissenschaftlich fundierte Gesamtsicht des Menschen zu entwickeln, findet man auch in politischen Ideologien, etwa dem Marxismus-Leninismus. Der Duden, das Stan-

druck ihrer Emanzipation von falschen weltanschaulichen Fundierungen. (Auch wissenschaftliche Theorien sind nicht frei von Voraussetzungen und immer Teil eines historisch-kontingenten Paradigmas, für meinen Gedankengang ist das aber nicht relevant. Ob man beispielsweise eine Herzklappe ersetzen oder Uran anreichern kann, ist keine Frage des Glaubens und der Weltanschauung, sondern eine Frage der Naturbeherrschung und des Machenkönnens. Iranische Schiiten oder chinesische Kommunisten können dies nicht weniger gut als US-amerikanische Baptisten).

Wissenschaft als Werkzeug

In der modernen Auffassung von Wissenschaft ist Wissenschaft ein Werkzeug, das im Grunde jedermann erlernen kann. Medizin als Wissen ist universal anwendbar. Ob man in Zürich oder Istanbul ins Spital kommt, die Behandlung wird auf mehr oder weniger derselben Wissensgrundlage beruhen. Preis der Universalität ist aber eine wichtige Einschränkung. Solches Wissen ist immer empirisch und deshalb vorläufig. So sind beispielsweise die Richtlinien für die kardiopulmonale Reanimation international gültig, werden aber aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen angepasst – und zwar immer für alle Menschen. Es gibt keine katholische oder jüdische Sondervariante der Wiederbelebung.

Aus der modernen Auffassung von Wissenschaft folgt weiter, dass die Medizin weder gut noch schlecht ist. Mit dem medizinischen Know-how kann man Leben retten, aber auch Menschen hinrichten. Daher ist die etablierte wissenschaftliche Medizin auch nicht materialistisch, wie zum Beispiel die Anthroposophen sagen. Die wissenschaftliche Medizin ist, richtig verstanden, eben nur ein Werkzeug, keine Weltanschauung. Sonst könnte sie auch nicht von religiösen Menschen praktiziert werden. Ob die Medizin also menschlich oder unmenschlich ist oder gar verbrecherisch wie beispielsweise unter den Nationalsozialisten, ist keine Frage der Methode, sondern liegt in der Verantwortung der Ausübenden und der Politik, die die Rahmenbedingungen



Dr. Rudolf Steiner

Ohne ihre Gründerväter würde es die Anthroposophische Medizin und die Homöopathie heute nicht geben.

schaft. Und hier spielt natürlich die eigene Weltanschauung eine tragende Rolle, zum Beispiel ob ein Arzt für oder gegen aktive Sterbehilfe ist.

Schliesslich folgt aus dem Gesagten auch, dass der oft abwertend gebrauchte Begriff «Schulmedizin» falsch ist. Wäre die wissenschaftliche Medizin nur eine «Schule» unter anderen, wäre sie nicht universal anwendbar. Man denke hier zum Beispiel an die Entwicklung der Pockenimpfung durch den englischen Landarzt Edward Jenner im 18. Jahrhundert.

einem Massstab für alle Menschen. Damit geht ein Verlust an Vielfalt einher. Im Grunde werden Bereiche persönlicher Freiheit zugedeckt, die die Aufklärung freigekämpft hat.

Im medizinischen Alltag fällt das vielleicht nicht so ins Gewicht. Doch im Spital geht es oft um Grenzsituationen, um Fragen des Lebensanfangs und Lebensendes. Hier können weltanschauliche Differenzen für den Patienten oder seine Angehörigen plötzlich eine tiefe Bedeutung bekommen. Das

Die Pockenimpfung wäre auch ohne Jenner entwickelt worden, etwas später und vielleicht an einem anderen Ort.

Jenner impfte mit den harmlosen Kuhpocken gegen die gefährlichen Menschenpocken. Das Grundprinzip der Immunisierung war aber auch schon an anderen Orten bekannt, etwa in China oder im Osmanischen Reich. Jenners Impfmethode ist also gerade keine Frage der «Schule», sondern des Wissens um Naturzusammenhänge. Die Pockenimpfung wäre auch ohne Jenner entwickelt worden, etwas später und wohl an einem anderen Ort. Anders liegt der Fall wieder bei der Ganzheitsmedizin. Hier passt, wenn man so will, der vormoderne Begriff «Schulmedizin». Beispielhaft sind die Homöopathie und die anthroposophische Medizin. Ohne ihre Gründerväter würde es diese Medizinschulen heute nicht geben.

Konflikt mit liberalen Werten

Die moderne, aufgeklärte Medizin kann sehr gut unterscheiden zwischen den Fragen der Wissenschaft und den Fragen des Glaubens. Ein Arzt behandelt seine Patienten ohne Rücksicht auf seine eigene

gilt beispielsweise für orthodoxe Juden oder gläubige Christen, die esoterische Ganzheitslehren strikt ablehnen, zu verschieden sind das Gottes- und das Menschenbild [5]. Gefragt wären also weltanschauliche Offenheit beziehungsweise Transparenz. Ohne diese kann die Medizin dem Selbstbestimmungsrecht des Patienten nicht gerecht werden.

Dazu ein Beispiel. Aus Sicht der Anthroposophie sollte ein Verstorbener drei Tage lang aufgebahrt werden, damit er auf seinem nachtodlichen Weg von den Lebenden unterstützt werden kann [6]. Dahinter verbirgt sich die Vorstellung von Reinkarnation und Karma. Die Anthroposophie tut so, als wisse sie genau, was nach dem Eintritt des Todes geschieht. Judentum und Christentum beschränken sich hier auf reine Glaubensaussagen. Und für die Wissenschaft schliesst sich die Frage nach einem Leben nach dem Tod ganz einfach aus. Ein Patient muss in jedem Fall wissen, was der Grund für die Aufbahrung ist. Es könnte gut sein, dass er diese gar nicht will, wenn er ihren Grund kennt.

Wäre die wissenschaftliche Medizin nur eine «Schule» unter anderen, wäre sie nicht universal anwendbar.

Weltanschauung. Und der Patient muss sich vor der Operation auch nicht taufen lassen. Gerade weil Wissenschaft und Weltanschauung getrennt sind, spielt es keine Rolle, ob der Arzt ein Christ, ein Jude oder ein Atheist ist. Ganzheitlich orientierte Ärzte sind dagegen weltanschaulich unfrei. Hier vermischen sich weltanschauliche und therapeutische Elemente. Die Folge ist, dass «Glaube» praktiziert, aber als Wissenschaft ausgegeben wird. So gesehen agiert die Ganzheitsmedizin ähnlich wie der Priester zur Zeit des Absolutismus. Ihre Weltanschauung prägt das Handeln von vornherein, wird also zu

Fazit

In einer modernen, liberalen Gesellschaft ist Platz für verschiedene Weltanschauungen. Das gilt auch für das Gesundheitswesen. Zumal die konventionelle wissenschaftliche Medizin nicht in ihren Grundfesten erschüttert wird, wenn sie Ergänzung oder in Teilbereichen Konkurrenz erfährt. Bedingung für diese Vielfalt ist aber gerade, dass zwischen Fragen der Wissenschaft und Fragen der Weltanschauung unterschieden wird.

Das hat Konsequenzen für den Umgang mit der Ganzheitsmedizin. Öffentliche Spitäler, die einer

modernen Auffassung von Wissenschaft verpflichtet sind, sollten diesen Unterschied nicht leichtfertig verwischen. Aus einer liberalen Sicht braucht es dazu keine Verbote, sondern nur Transparenz. Konkret heisst das: Wenn beispielsweise Anthroposophische Medizin angeboten wird, dann soll man auch die tieferliegende weltanschauliche Fundierung offen deklarieren (z. B. den Reinkarnationsglauben), und nicht einfach von «integrativer Medizin» oder «Erweiterung der naturwissenschaftlichen Medizin» sprechen. Ein Satz würde meines Erachtens schon genügen, um die nötige Transparenz zu schaffen,

seiner existentiellen Not dem Spitalbetrieb meist sehr ausgeliefert ist.

Referenzen

- 1 Wehrli M. Ganzheitlichkeit – ein Abgrund? St. Galler Tagblatt. 17. Januar 2012. S. 3.
- 2 Patienteninformation «Anthroposophische Medizin», Kantonsspital St. Gallen: www.onkologie.kssg.ch/home/integrative_onkologie/patienten_und_besucher/_jcr_content/Par/downloadlist/DownloadList-Par/download.ocFile/Antroposophische%20Medizin.pdf

«Wenn beispielsweise Anthroposophische Medizin angeboten wird, dann soll man auch die tieferliegende weltanschauliche Fundierung offen deklarieren.»

ungefähr so: *Die Anthroposophische Medizin beruht auf einer esoterischen Weltanschauung, die auf Rudolf Steiner zurückgeht.* Damit würde man nicht nur ein klares Bekenntnis zu einer modernen Auffassung von Wissenschaft und Welt abgeben, sondern auch das Selbstbestimmungsrecht des Patienten schützen. Denn einmal auf die weltanschauliche Problematik aufmerksam gemacht, kann der Patient nun selber entscheiden, ob ihm das egal ist oder nicht. Gut möglich auch, dass er einfach mehr Informationen will.

Die aktuelle Situation sieht freilich anders aus. Die Ganzheitsmedizin spielt nicht mit offenen Karten und behauptet sich in der Öffentlichkeit als Wissenschaft, zum Beispiel in Patientenbroschüren, Vorträgen oder Webauftritten. Im Grunde nimmt sie den Patienten in weltanschaulicher Hinsicht nicht ernst. Das ist umso gravierender, weil der Patient in

- 3 Fachsymposium Gesundheit: www.fachsymposium.ch
- 4 Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland: www.anthroposophischeaerzte.de/index.php?id=12 (19.3.2012)
- 5 Der Gott der Juden und Christen ist ein persönliches Gegenüber, wogegen etwa in der Anthroposophie das Göttliche in jedem Menschen liegt. Das eine impliziert Gnade und Erlösung, das andere Entwicklung und Selbsterlösung. Das führt auch zu ganz anderen Lebensregeln. Für Judentum und Christentum steht die Liebe im Zentrum, bis zur Feindesliebe. Auch der Toleranzbegriff der Aufklärung schöpft aus dieser Quelle (Differenzen sollen nicht nivelliert, sondern ertragen werden). Die Anthroposophie rückt dagegen die Harmonie ins Zentrum. Sinnbild dafür ist ihre Architektur mit den weichen, gerundeten Formen; und auch ihr Krankheitsverständnis beruht auf dem Entwicklungs- und Harmoniegedanken.
- 6 Verein Forum für Sterbekultur: www.sterben.ch/Abschiedsrituale.55.0.html (19.3.2012).